

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 kr. E. M.

No. 72.

Kronstadt, den 7. September.

1850.

Schleswig-Holstein.

Metternich hat einst Italien einen „geographischen Ausdruck“ genannt; ich möchte diese Benennung in einer anderen Hinsicht auf Deutschland angewendet wissen. Der alte Fürst muß frühzeitig von Hegel'schen Grundsätzen durchzogen gewesen sein, denn hat er nicht Deutschland und Italien bis aufs Atom zerlegt? Die deutsche Kleinstaaterie war aber weniger Deutschlands Unglück, als die deutschen Stücke Landes, die nach und nach den fremden Ländern akklimatisirt wurden. Sie geriethen, Theile des alten römischen Reiches, an Holland, Belgien, Frankreich, Rußland und Dänemark. Das Traurigste von allem war die systematische Dänisirung von Schleswig-Holstein.

Ein unglückseliger Augenblick vereinigte es im Jahre 1460 mit Dänemark, doch nur mit dem Rechte einer bloßen Personalunion. Der König in Kopenhagen war zugleich Herzog in den deutschen Nordmarken. Mit dem Ableben oder dem eventuell bevorstehenden Rücktritte des jetzigen Königs sollte eine andere Erbfolge in den Herzogthümern eintreten. Das gute Recht greift nun Dänemark frech an und wird darin mannhaft fast von allen Seiten unterstützt! Ja selbst Palmerston, der gepriesene Freiheitsapostel der Liberalen entblödet sich nicht, an Preußen eine Note mit dem Inhalte zu senden, es möge die Schleswig-Holsteiner zur Niederlegung der Waffen bewegen! — Werden nun endlich unsere Liberalen einmal die Krämernpolitik Lord Feuerbrand's inne, werden sie nun endlich einmal englische Politik verstehen lernen, die sich nur ewig auf die Anschürung der Revolutionen beschränkt, im entscheidenden Augenblicke jedoch zurückzieht?! Sehen sie endlich die englische Krämernpolitik durch, die seit 1830 eine Rolle in Italien gespielt? Die Engländer werden in Italien ewig revolutionäre Zündstoffe nähren, sie würden sie in Ungarn fortzuzüchten haben und überall, wo ihrer Industrie, ihrem Handel ein Absatz blühte. Italien ist Lord Palmerston's altes Terrain, die zerfallende Türkei sein Bundesgenosse, aber ein einiges Deutschland will Albion nimmermehr! Jetzt endlich fällt die liberale Maske von dem gealterten Gesichte des edlen Lords! Natürlich würde ein selbstständiges Schleswig-Holstein in Wahrheit und nicht nur bloß auf der Landkarte zu Deutschland gehören. Die Politik Dänemarks aber, wie jene Englands, läuft auf den einen Punkt hinaus, die Rechte der Herzogthümer und in ihnen auch die Deutschlands zu schmälern. Schmach der englisch-dänischen Gesinnung läßt man noch immer den dänischen Sundzoll, diesen Ueberrest einer barbarischen Vorzeit, dieses tripolitanisch-tunesische Privilegium mitten in dem gesitteten Europa fortbestehen! Man will den Welt nicht deutscher Macht, deutschen Schiffen öffnen, und so lange das nicht geschieht, ist Deutschlands Seemacht eine Chimäre und die deutsche Flotte steht nur auf dem Papiere und existirt nur in den Köpfen der Handelsminister!

Täusche sich Niemand über das Loos der Herzogthümer! Es ist bitter es zu gestehen, aber abermals wird ein Friede geschlossen werden, weil es England und Rußland gewollt, abermals wird der deutschen Einheit, dem deutschen Rechte Hohn gesprochen werden! Möchte doch jeder einsehen, warum und wozu dieser Professorenkrieg in den Herzogthümern gespielt wird, denn anders kann man diese Menschengruppen doch nicht nennen, welche Herr Willisen von den Generalen Wrangel und Wittwig gelernt hat. Welche Hilfe die Herzogthümer aber von den Königreichen zu erwarten haben, leuchtet klar aus der Denkschrift der sächsischen Regierung an sämtliche Landesregierungen hervor, worin sich diese mit Preußen darin einverstanden erklärt, daß eine Wiederaufnahme des Krieges unthunlich sei, schon der zu befürchtenden europäischen Intervention wegen. Auf friedlichem Wege müssen die Rechte Deutschlands gewahrt werden. — Die Wiederherstellung des status quo ante müsse die Basis des Friedens sein — aber die Wiederherstellung in „vollster Ausdehnung.“ Auf welche Weise das geschehen soll, zeigen die folgenden Sätze.

„Die Auflösung der in Folge der Erhebung des Herzogthums Holstein im Jahre 1848 und des darauf eingetretenen Kriegszustandes eingesetzten provisorischen Regierung durch den Bund selbst, welcher diese Behörde eingesetzt, eine Aufforderung von Seiten des Bundes und an das Volk Holsteins an die dortigen Truppen, sich der durch den Friedensvertrag anerkannten legitimen Autorität des Königs-Herzogs zu unterwerfen und sich aller Feindseligkeiten zu enthalten, sind unter den gegebenen Umständen unabweißliche Konsequenzen des abzuschließenden Friedens.“ — !!!

Jetzt wird man wohl begreifen lernen, was das Zaudern des Generals Willisen zu bedeuten hat; er antizipirt die Ordre des Bundestages! Es wird wenige Stimmen in der deutschen Publizität geben, die mit so gerader, aber ehrlicher Offenheit prophezeien, die Herzogthümer werden dänisch bleiben! Es ist besser, man weiß, was man von einer Sache zu halten hat, als man täuscht den Sanguinismus eines Volkes. Wir haben nur Klagen und Thränen für das entsetzliche Loos der Herzogthümer und wären wir nicht Deutsche, so hätten wir noch einen Rest von Schamröthe, um über die Lage der Dinge zu erröthen. Armes dreimal aufgegebene Volk, wann wird man dir gönnen, deutsch zu sein? Wann wird Deutschland wieder Deutschland sein?

Bemerkungen von A.

über den Auffag im „Soldatenfreund“ Nr. 94 und 95: „Ereignisse in Siebenbürgen 1849.“

(Schluß.)

Nachdem die Rebellen von Mühlenbach abgezogen waren, rückte das Armeecorps daselbst ein. Die Bürger beizten sich uns nach Möglichkeit zu versorgen und erzählten von dem Schrecken der Rebellen, welche hier ihr Ende sahen.

Die beiden Bataillone von Erzherzog Karl Ferdinand-Infanterie, welche abwechselnd in der Brigade des Obersten Losenau fochten, waren von Mühlenbach aus als Umgehungscolonne abgesandt, und zwar das componirte Bataillon über Maros-Porto an das rechte Maroschufer gegen Dewa und das 3. Bataillon in das Zarander Comitatz.

Die sogenannten Kossuthhusaren, welche sich in dem Revolutionärskrieg durch Gräueltaten an Wehrlosen und im Felde durch ihre Feigheit berühmt machten, waren voraus nach Dewa geeilt und verbreiteten Schrecken unter den Compromittirten, welche sich beizten mit Hab und Gut ihr Heil in schneller Flucht zu suchen. Die Bagagen der Insurgentenoffiziere schlossen sich auch diesem Zuge an, welchen die heldenmüthigen Kossuthhusaren als Escort begleiteten. In den Gebirgen des Zarander Comitatz angelangt (da der Weg ins Banat für sie nicht mehr sicher war) fielen sie sämmtlich in die Hände des allda aufgestellten romanischen Landsturms, der Alles ohne Unterschied niedermachte, was nicht entfloh, und die erbeutete Habe für gute Priese erklärte.

Das Bataillon Karl Ferdinand, welches nach der Hinschlachtung der Flüchtlinge von Dewa und Wegnahme der Bagagen durch den besagten Landsturm in das Zarander Comitatz ankam, hatte auf dem Marsch dahin, in dieser unwirthbaren Gegend, mit den größten Mühseligkeiten und Entbehrungen zu kämpfen, und trat den Rückmarsch unter noch schwierigeren Verhältnissen auf Saumwegen in hohem Schnee und sibirischer Kälte nach Karlsburg an, als es erfuhr, daß die Armee nach dem blutigen Treffen bei Piski zurückgegangen war.

Die Brigade Coppet mit 4 Bataillons, darunter das Grenadierbataillon Uracca, dormalen Nobaglia, die Elite der Siebenbürger

Armee, das Regiment Savoyen-Drägoner und der einzigen 12pfünder und besten 6pfünder Fußbatterie, nebst Reservemunitio n blieben in Mühlenbach zurück.

Das componirte Bataillon von Erzherzog Karl Ferdinand wurde nicht, wie der Herr Einsender Nro. 94 angibt, in der Schlacht bei Piski durch den commandirenden Generalen um seine Fahne raillirt, daselbe war wie in dem Aufsatze „das componirte Bataillon Erzherzog Karl Ferdinand in dem Treffen bei Piski“ Nro. 55 zu entnehmen, am Tage der Schlacht erst gegen 10 Uhr Vormittags daselbst angelangt. Hier muß ich noch beifügen, daß der tapfere Oberst Rosenau, der schwer verwundet bei dem Bataillon vorüberfuhr, jedem Offizier die Hand reichte und mit schwacher Stimme sprach: „Eilt und rettet die Ehre unserer Armee.“ In Eilmärschen erreichte das Bataillon den Kampfsplatz, in dem Augenblick, als eben Abtheilungen von Bianchi und Sirkovits von den Höhen geworfen wurden. Der commandirende General zog vor dem Bataillon den Säbel mit den Worten: „Karl Ferdinand muß die Höhe nehmen!“ Das Bataillon stürmte und nahm die Höhe, warf den Feind bis zur verhängnißvollen Brücke, *) die auch von 5 Offizieren und 30 Mann, die an der Spitze vorangeilt waren, wieder erobert wurde, nebst einer von den daselbst aufgestellten zwei 6pfündigen Kanonen mit Mann und Roß.

Der Verlauf des Gefechtes ist in dem erwähnten Aufsatze Nro. 57 des Satelliten zu ersehen.

Daß Offiziere und Mannschaft von diesem Bataillon wegen der bewiesenen Tapferkeit nicht ausgezeichnet wurden, mag die Schuld an den Offizieren vielleicht selbst liegen, da sie es weit unter ihrer Würde fanden, sich Zeugnisse ausstellen zu lassen und um Unterschriften zu bitten.

Das Regiment Karl Ferdinand hat im Verlauf des Revolutionskrieges seine alte Tapferkeit, Treue und Anhänglichkeit bewährt und nicht einen Augenblick in seiner Eidespflicht gewankt, als selbst noch der hochverräterische Oberst Baldacci an der Spitze stand. Die Anerkennung des ritterlichen Corpscommandanten F. M. L. Graf Clam-Gallas und des tapfern Obersten Urban ist hinlängliche Belohnung, und das Bewußtsein, daß das Regiment seine Pflicht makellos erfüllte, der Stolz des Offiziercorps.

Diese Abweichung habe ich mir bloß aus dem Grunde erlaubt, da in gar keiner Relation in der ersten Periode des Feldzuges das Regiment Karl Ferdinand erwähnt wurde. Selbst im Tagebuch der Besatzung von Temeswar wird der Name Karl Ferdinand gänzlich verschwiegen, obschon 17 Offiziere mit 800 Mann rühmlichen Antheil an der Vertheidigung der Festung nahmen. Offiziere wurden da decorirt.

Der Herr Einsender in Nro. 94 entschuldigt, daß es im Hauptquartier nicht bekannt war, daß dem Verstärkung erhielt; das kann ich widerlegen. Der Bataillonscommandant Hauptmann Reznar zeigte an, daß das Bataillon den anbefohlenen Marsch gegen Dewa nicht fortsetzen kann, da der Feind bedeutende Verstärkung erhielt, die Maros zu übersezen beabsichtigt und sonach das Bataillon abschneiden oder aufreiben würde, wenn es die angeordnete Direktion verfolgte; worauf vom Hauptquartier aus Szászváros die Weisung kam, bei dem Dorfe Babolna die Vorposten zu beziehen und am folgenden Tag die Maros bei Felt zu übersezen, um bei dem Treffen mitwirken zu können. Das war am 8. Vorm. Wie leicht hätte die Brigade Coppet herbeigezogen werden können, da Mühlenbach von Szászváros nur 4 deutsche Meilen entfernt ist.

Die Verstärkung, die dem am 7. Abends erhielt, war folgende: 2 Bat. Szeller, das 4. Bat. Preßburger, das 11. und 24. Honved-Bat., 1 Bat. Torontaler, 1 Bat. von dem übergegangenen Regimente Mariasi, das treulose Husarenreg. König Württemberg, 1 12pfünder und 2 6pfünder Fußbatterien mit den gehörigen Munitionswägen, ungefähr 10,000 Mann, da die Bataillone sehr stark waren. Die fernnach hatte dem 11,000 Mann mit 22 Geschüzen.

Das Corps des commandirenden Generalen Baron Puchner, welches das Treffen lieferte, war im Ganzen 4000 Mann stark, mit 1 6pfünder und 2 3pfünder Batterien.

Dem gibt den Verlust in einem Tagsbefehl in den Schlachten und Gefechten bei Salzburg, Mühlenbach, Szászváros und Piski auf 4200 Mann Tödt, Verwundete, Gefangene und Versprengte an.

Der Verlust unserer Truppen bei Piski war über 540 Mann Tödt und Verwundete, darunter Oberst Rosenau und mehrere Offiziere. Der Herr Einsender spricht sich ferner in seiner strategischen

*) Nicht von den Jägern allein, wie der Herr Einsender rühmt, zweimal genommen und verloren, des brave Regiment Bianchi hat mit Verlust von Offizieren und Mannschaft auch das ihre beigetragen. D. Verf.

Kenntniß dahin aus, daß die Besetzung von Mühlenbach als Hauptschlüssel des Straßenknotens wegen der zugewärtigenden Zuzüge von Großwardein über Klausenburg unbedingt nothwendig wurde. Nur ein indolenter Heerführer wird eines so groben Fehlers fähig sein, sich einer Straße, die unter den Mauern einer Festung (Karlsburg) führt, zu bedienen, wo er, wenn auch nicht gänzlich geschlagen, doch bedeutende Verluste zu erleiden, gewärtigen konnte und hier festgehalten war.

Die Deckung des rechten Maroser Ufer war unzureichend mit einem Bataillon, da der Fluß gefroren, mehre Uebergangspunkte darbot.

Den Rückzug des Armeecorps, den Herr Einsender bis Mühlenbach angibt, der aber bis Hermannstadt fortgesetzt war, schenkt derselbe keiner weitem Erwähnung.

Das Armeecorps verließ in der Nacht vom 9. auf den 10. Februar Szászváros und nahm am 10. folgende Aufstellung: Brigade Kalliany linker Flügel in Szászpian, Brigade Coppet Centrum auf der Höhe der Straße nach Mühlenbach, Brigade Stutterheim rechter Flügel in Alvincz, Hauptquartier und Reserve in Mühlenbach. Die Rebellen griffen um 4 Uhr Nachm. den linken Flügel an und zogen sich nach einem kurzen Vorpostengefecht wieder zurück. Dieser Scheinangriff war dahin bezweckt, um die Aufmerksamkeit auf diesen Flügel zu richten, überfielen in der Nacht den rechten Flügel, versprengten die Brigade Stutterheim (die sich unter den Mauern der Festung Karlsburg sammelte) und zogen durch die Nacht begünstigt, längst des linken Maroschufers gegen Blasendorf und ließen eine Vriergarde zur Beobachtung in Langendorf (Lamkerek) zurück. Die Armee verfolgte unangefochten ihren Rückmarsch am 11. durch Mühlenbach und Petersdorf nach Hermannstadt. Die Rebellen rückten in Mediach ein und setzten sich da fest. Dem eilte nach Bisritz, um dort die Operation gegen das Corps des tapfern Obersten Urban zu leiten.

Die Brigade van der Müll griff die Rebellen am 3. März vor Mediach an und warf dieselben im ersten Anlauf, mußte aber, da der Feind seine ganze Stärke entwickelte, sich auf das Hauptcorps bis Frauendorf zurückziehen. Am 4. war die Schlacht durch einen Sturm von 4 Bataillonen entschieden, sie hätte für die Rebellen sehr verderblich werden können, wenn die Kavallerie früher zur Attaque herbeigeht worden wäre.

Die Rebellen verließen in der Nacht Mediach und das Hauptcorps desselben schlug den Weg über Durlesz nach Elisabethstadt ein. Ihr Rückzug war eine Flucht, denn sie ließen sämtliche Kanonen mit geringer Bedeckung in der sumpfigen Straße bei Durlesz stehen, die mit großer Anstrengung erst den folgenden Tag weiter geschafft werden konnten. Wenn Kavalleriepatrouillen die Rückzugslinie des Feindes etwas weiter verfolgt hätten, so wäre der ganze Artilleriepark der Rebellen verloren gegangen. Das Streifcorps des Majoren von der Heydte hat seinen Auftrag am Tage der Schlacht, in die linke Flanke des Feindes über Meschen zu operiren, nicht erfüllt; durch zweckloses hin- und hermarschiren ward die Truppe erschöpft, und durch Zögern bei Almen auch der noch günstige Augenblick versäumt, vor Birt helm einen Theil der veterirten Rebellen mit Geschüß abzufangen. Die Rebellen hatten sich bis Schäßburg zurückgezogen und da verchanzt, wo sie bis 8. März blieben.

Der Herr Einsender behauptet, daß die Brigade Van der Müll bis Schäß vorgeschoben am 8. mit feindlichen starken Requisitionscorpsen Scharmüßeln hatte, ich kann aber versichern, daß diese Brigade bei Schäß und vor Schäßburg keinen Schuß gethan, noch viel weniger aber auf den Höhen vor Mediach am 9. ein Gefecht bestand. Das Gefecht, welches vor Mediach bei dem Dorfe Bretai vorfiel, war am 10. von dem Streifcorps des Majoren Br. Heydte geliefert, welches mit dessen Rückzug endete.

Im Hauptquartier, welches in Hendorf stand, waren am 9. März bereits Meldungen von dem Anmarsch der Rebellen gegen Hermannstadt eingetroffen. Oberlieutenant Br. Moltke von Parma-Inf. mit einer Streifpatrouille zurückgekehrt, bestätigte diese Rapporte, aber demungeachtet war der Marsch nach Schäßburg fortgesetzt, statt von Trappolt und Hendorf, wo die Armee stand, umzukehren. Dieser unnöthige Zeitverlust war unerseßlich, die Folgen sind bekannt. Hätte man am 12. Nachts vereint mit den Russen Hermannstadt angegriffen, es wäre gewonnen worden, denn die Truppen waren kampflustig.

Die Deckung Kronstadts war eine verfehlte Operation, selbst bei den günstigsten Resultaten; nehmen wir an, die Rebellen werden vor der Stadt geschlagen, so ist man nicht im Stande sie zu verfolgen, da die Munition gebrach, noch weniger geeignet, ein zweites Gefecht zu liefern, Zeit und Menschen verloren, um dennoch den

Rückzug antreten ist ein Rückzug in welchem er ge

Dieses früh andere Richtung Verbindung mit Armeecorps in Montour leichter nicht mehre Monc Lager bei Czern Krankheiten decir

Zu der er wesentlichen Fehl schwächen, da mo ken beabsichtigte. und die Operation 12 bis 15,000 jedem Feind, noch Truppen imponirt und fromme Wü gestellt worden,

Der gänzlich zu Grunde liegen

Vom Krieg

Das Genera die Statthalterse hoben, welche für Schleswig-Holstein traf nämlich ein Militär in Altona Nendeburg ab, wo 1000 jungen und wird. Dieselben eigene Kosten equi sängern nahm Ma Eine jungen Mär häftigt sind, w geschlossenes Batai wählen; im Uebrige selbst versteht, de auch bereit, in W nach den Weisung zu richten. Nimmt zu zweifeln ist, — wig-Holstein nicht den den Kriegssche keinem Staate de Major Klaproth ist gewordenen Sinn Annahmbureau in bark it empfangen ten angenommen

Daß sich der wird, wird immer daß die Mächte se wird gemeldet, da wig-holsteinischen

In Nendeb nische Spione eing aus der Landschaft längst seiner dänis als Spion und M Militärrook und er werden wird. — eingelaufen sind, b Thaler.

In der Nabe fand am 24. Aug nige Gefangene v verwundet nach S starke Requisition genannten Grafen

Olvasójegy szám

Cím:

Ev, hó:

Használó neve:

66 6561 — FNYV 7

Rückzug antreten zu müssen. Wird aber das Corps geschlagen, so ist ein Rückzug ohne Munition beinahe in dem furchtbaren Terrain, in welchem er genommen werden müßte, gar nicht denkbar.

Dieses früher berücksichtigend hätte der Operation gleich eine andere Richtung gegeben, und unter welsch immer Verhältnissen, die Verbindung mit dem Nordcorps aufgesucht werden sollen; wo das Armeecorps in Kurzem mit Munition versehen und die herabgerissene Montour leichter ersetzt worden wäre. Die Truppe wäre dann auch nicht mehre Monate außer Thätigkeit geblieben und durch das schlechte Lager bei Czerneg, welches im sumpfigen Terrain ausgesteckt, durch Krankheiten decimirt worden.

In der ersten Periode des Revolutionskrieges haben wir den wesentlichen Fehler begangen, durch Zerstückelung unsere Kräfte zu schwächen, da man durch kleine Detachments das ganze Land zu decken beabsichtigte. Hätten wir eine concentrirte Stellung genommen und die Operationslinie nicht so weit ausgedehnt, das Armeecorps 12 bis 15,000 Mann Kerntruppen stark mit 40 Geschützen hätte jedem Feind, noch so zahlreich, bei der Ausdauer und Tapferkeit unserer Truppen imponirt. Wären die Operationspläne nicht auf Vermuthungen und fromme Wünsche eines Hilfs-corps basirt, sondern auf uns selbst gestellt worden, so wäre Siebenbürgen nie verloren gegangen.

Der gänzliche Mangel an General-Staffoffiziere mag der Schuld zu Grunde liegen.

Vom Kriegsschauplatz in Schleswig-Holstein.

Das Generalkommando der schleswig-holsteinischen Armee und die Statthalterschaft werden dieser Tage eine Entscheidung zu treffen haben, welche für die Auffassung der militärischen Verhältnisse in Schleswig-Holstein von großer Wichtigkeit sein muß. Am 23. August traf nämlich ein Major Klaproth aus Karlsruhe, früher preussischer Militär in Altona ein, und ging von dort mittelst Eisenbahn nach Rendsburg ab, wo er dem Generalkommando ein Corps von 800—1000 jungen und kräftigen Männern aus Süddeutschland anbieten wird. Dieselben fast sämmtlich wohlhabend, wollen sich ganz auf eigene Kosten equipiren und bewaffnen; von ihren Vätern, Girsängern nahm Major Klaproth einige Proben nach Rendsburg mit. Feine jungen Männer, die gegenwärtig daheim mit Waffenübungen beschäftigt sind, wollen kein eigentliches Freikorps, allerdings aber ein geschlossenes Bataillon bilden, und ihre Offiziere aus eigener Mitte wählen; im Uebrigen unterwerfen sie sich nicht nur, wie es sich von selbst versteht, der herrschenden militärischen Disziplin, sondern sind auch bereit, in Bezug auf Uniformirung und Bewaffnung sich ganz nach den Weisungen des schleswig-holsteinischen Generalkommando's zu richten. Nimmt dieses das Anerbieten an, — woran freilich noch zu zweifeln ist, — so wird der Ausmarsch jenes Corps nach Schleswig-Holstein nicht in Masse erfolgen, sondern die Mannschaften werden den Kriegsschauplatz in einer Weise zu erreichen suchen, welche keinem Staate der passirt werden muß, zur Beförderung Anlaß gibt. Major Klaproth ist übrigens nichts weniger als Demokrat im anstößig gewordenen Sinn dieses Ausdrucks; dessen ungeachtet konnte er beim Annahmésbureau in Altona, von dem er zwar mit Achtung und Dankbarkeit empfangen wurde, keine Gewißheit erhalten, ob sein Anerbieten angenommen werden wird.

Daß sich der Krieg in Schleswig-Holstein in die Länge ziehen wird, wird immer wahrscheinlicher, obgleich alles darauf hindeutet, daß die Mächte sehr geneigt sind, einzuschreiten. Auch von Paris wird gemeldet, daß demnächst französische Kriegsschiffe an die schleswig-holsteinischen Küsten abgehen sollen.

In Rendsburg wurden letzter Tage mehrere aufgefangene dänische Spione eingebracht. Darunter befand sich auch ein Schullehrer aus der Landschaft Stapelholm, Heinrich Schlütter, welcher schon längst seiner dänischen Sympathie wegen verdächtig, jetzt aber offen als Spion und Wähler aufgetreten war. Er trug einen dänischen Militärrock und erwartet jetzt im Stockhause, was über ihn verhängt werden wird. — Die Geldbeiträge, welche bis jetzt aus Deutschland eingelaufen sind, betragen über 400,000 Mark. d. h. über 160,000 Thaler.

In der Nähe von Altenhof, einem Gute des Grafen Reventlow, fand am 24. August ein Vorpostengefecht statt, wobei die Dänen einige Gefangene verloren. Darunter befand sich ein Offizier, welcher verwundet nach Kiel gebracht wurde. Die Veranlassung soll eine starke Requisition gewesen sein, welche die Dänen auf den Gütern des genannten Grafen Reventlow ausgeschrieben hatten, und welche sie am

24. August abholen wollten; ein holsteinisches Jägercorps hatte jedoch hievon Kunde erhalten, und es gelang ihm dieß zu vereiteln. Die Jäger sollen die Vorpostenkette der Dänen durchbrochen haben. Im Centrum der Schleswig-Holsteiner sind die Vorposten weiter vorgeschoben worden. Aus den Lazarethen in Altona sind 89 bereits Geheilte nach Rendsburg abgegangen.

Von der dänischen Armee weiß man bloß, daß sie sich fortwährend verstärkt. Man schätzt sie auf 35—40,000 Mann. Vor einigen Tagen langten bei derselben eine Menge blutjunger Cadeten aus Kopenhagen an. Dabei wird im Schleswig'schen Alles, was sich nicht gesücht hat, ausgehoben. Besonders die Südschleswiger und Angeler suchen sich dieser Einrollirung mit Gefahr ihres Lebens zu entziehen. Fängt man sie aber, so stehen ihnen die fürchterlichsten Strafen bevor.

Das Gros der dänischen Armee liegt am Dannewerk. Dort werden fortwährend Schanzarbeiten vorgenommen; auch werden am nördlichen Abhange des Walles hölzerne Baracken — für die Winterquartiere? — in Menge errichtet, zu welchem Behufe alles vorfindige Bauholz daselbst mit Beschlag belegt worden ist. Die Stadt Schleswig ist der Centralpunkt der Dänen, von wo aus auch die übermäßigen Requisitionen ausgeschrieben werden. Das Schloß Gortorff ist in eine kleine Festung umgeschaffen, die Zugänge sind durch Pallisaden geschlossen. Die Anhöhen vor der Stadt sind durch Artillerie besetzt.

Am 27. d. M. Abends, sind die Dänen mit 5 Schiffen bei Grönwohld, in der Nähe eines Gutes des Prinzen von Noer gelandet, nachdem sie den ganzen Tag am Ufer vor Anker gelegen waren. Auf die erste Nachricht hievon wurde in Kiel Generalmarsch geschlagen, und eine Kompagnie des 5. Jägercorps rückte aus. Man vermuthete einen ernstlichen Zusammenstoß; allein die Dänen wollten wahrscheinlich bloß auf den Gütern des Prinzen Requisitionen betreiben, und scheinen das holsteinische Gebiet unter allen Bedingungen schonen zu wollen.

Die bekannte Affaire bei Duvenstedt hätte auf ein Haar einen bemerkenswerthen Erfolg gehabt, indem, wie man erst später mit Gewißheit erfuhr, der ganze dänische Generalstab, so wie der Kriegsminister zugegen war und sich nur mit Mühe gerettet hat. Der Kriegsminister unter Anderm war mit zerkraktem Gesicht, und mit gänzlich zerissenen Kleidern, stark beschmutzt in Schleswig angekommen, mußte sonach durch Dick und Dünn, durch Wald und Sumpf gesücht sein.

Korrespondenzen.

Hermannstadt, 2. September 1850.

Es verlautet, daß die sächsische Nations-Universität, welche sich schon zu wiederholtenmalen in öffentlichen Blättern die Rüge zuzog, daß sie die wichtigsten Angelegenheiten, die Fragen nämlich über das künftige nationale Leben und Walten der Sachsen in Neuösterreich, mit einem undurchdringlichen Schleier verhülle, und dadurch nur Unwillen, oder was noch schlimmer, Gleichgültigkeit gegen das soziale Leben bei ihren Volksgenossen erzeuge, nunmehr beschlossen habe, ihrem Volke, ihren Sendern öffentlich über ihr Thun und Lassen Rechenschaft abzulegen. Es sollen nämlich in der kürzesten Zeit alle auf die organische Einfügung des Sachsenlandes in den österreichischen Einheitsstaat Bezug habenden, und den hohen Organen der Regierung unterbreiteten Operate und Vorschläge der Nations-Universität, dann die, der nach Wien entsendeten Nationaldeputation von der Universität erteilten Instruktionen, und andere auf die Organisationsarbeiten bezügliche Dokumente in Druck gelegt, und so zur allgemeinen Kenntniß der Betheiligten gebracht werden. — So ist recht, das ist doch endlich einmal wieder ein konstitutionelles Lebenszeichen, auf welches wir schon lange warteten.

Wir sind um so begieriger auf diese öffentlichen Vorlagen, als ein beängstigendes Gerücht umher schleicht, es habe die Wiener Deputation, gegen ihre erhaltene Instruktion Schritte gethan, welche die heiligsten Interessen der Nation gefährden. Aus den Drucklegungen, zu denen man uns Hoffnung macht, werden wir dann im Stande sein zu beurtheilen, was Wahres oder Falsches, an dem beunruhigenden Gerüchte ist. — Wir werden aber auch die Ueberzeugung daraus schöpfen können, ob, und in wie weit die höchste Staatsverwaltung gerechten Wünschen der Nation nachgekommen, und die

herzerhebenden Worte des allerhöchsten Manifestes vom 21. Dezember 1848 „Thron und Staat, für die Ihr gekämpft, werden Euch die verdiente Anerkennung zollen, und die Bürgschaften zu schätzen wissen, welche Euer Tapferkeit, Ausdauer und Treue, vornehmlich aber Euer Sinn für Ordnung und Geselligkeit und der vernünftige Gebrauch der hiedurch unter Euch heimisch gewordenen Freiheit für den Glanz der Krone und den Bestand des Staates gewähren“ — zur Wirklichkeit erhoben hat, oder noch erheben wird. —

Das Werk, dessen Druck wir entgegen sehen, wird überhaupt nicht nur für jeden Sachsen ein höchst wichtiges Andenken an die merkwürdigen Jahre 1849 und 1850 bilden, sondern auch einen unentbehrlichen Beitrag liefern zur einstigen Geschichte unseres Volkes — und — „die Weltgeschichte ist ja das Weltgericht.“

Ginge die angeregte Hoffnung nur recht bald in Erfüllung! — Nur keine unnöthige Verzögerung! —

S.-Szent-György, 4. September 1850.

Den 18. August d. J. als der Geburtstag Sr. Majestät unseres allergnädigsten Herrn und Kaisers Franz Joseph I. war für uns ein Tag der allgemeinen Freude. Mit frühestem Morgen weckten die Pöllerfahnen die Bevölkerung. Um 9. Uhr war in der römisch katholischen Kirche Hochamt mit Te Deum, um 11 Uhr in der reformirten Kirche eine diesem festlichen Tage angemessene Predigt und Gebete für lange glückliche Erhaltung Sr. Majestät, in beiden Kirchen wurde nach beendigter Andacht die Volkshymne allgemein abgefungen. Vor beiden Kirchen paradirte nur die 9. Kompagnie des k. k. Baron Bianchi-Infanterieregiments, weil die übrigen hier garnisonirenden Kompagnien zum Leidwesen aller Bürger, auf diesen Tag nach Kronstadt abgerufen waren. Nachmittag war beim Bezirks-Kommissär Hauptmann v. Kováts glänzende Tafel, zu welcher die Militär- und Civil-Behörden gezogen wurden. Durch die Herzlichkeit des Gastgebers wurde der fröhliche Sinn der Gäste erhöht; Toaste von Pöllerfahnen und Musik begleitet, wurden auf das Wohl Sr. Majestät und der kaiserlichen Familie ausgebracht. Abends glänzte die Stadt prachtvoll erleuchtet, wobei sich das Bezirksamtsgebäude und das Haus des Bürgers Bogdan am meisten ausgezeichnet hat; die dabei anwesende Menschenmenge brachte viele Lebehochs, und das Volkslied ward zu mehreren Malen unter Begleitung der Musik, allgemein angestimmt, wobei 101 Pöllerfahnen abgefeuert wurden.

Noch kann nicht unerwähnt bleiben, daß die ausgerückte Militär-Mannschaft von den Bürgern Mihály, Györbiro, Bogdan, Kupferstich, Weinberger und Gáll, Vor- und Nachmittag mit gut zubereiteten Speisen und Braten, dann Wein, Brantwein und Bier bewirthet, und vom k. k. Postmeister Haurich mit einer eintägigen Gratistlohnung theilt worden ist. —

J. Liszkay, k. k. Commissär.

Allerlei Neuigkeiten.

* Der Herr Unterrichtsminister beabsichtigt im Oktober l. J. sämtliche Schul-Inspektoren Ungarns zu einer Konferenz nach Wien zu berufen.

* In Pest wurde dieser Tage das Gebäck der Bäckermeister nachgewogen, und bei mehreren ein mehr oder minder erheblicher Abgang gefunden. Die Schuldigen wurden von der Behörde mit einer Buße von 50 bis 100 fl. C. M. bestraft.

* Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist die Abwendung einer empfindlicheren Strafe, welche das Nationaltheater in Pest wegen des bekannten Excesses hätte unverdient treffen sollen, bloß der eifrigen Vermittlung des Civil-Gouverneurs, Baron Gehringer, bei dem Militär-Ober-Kommando zu verdanken.

* Die erste Konferenz der ungarischen Bischöfe hat in Gran am 25. Aug. stattgefunden. Die gefaßten Beschlüsse werden, in so lange als als theils Se. Heiligkeit, theils die Regierung dieselben nicht bestätigt haben wird, geheim bleiben.

* In Groß-Höflein, der ersten Poststation von Dedenburg gegen Wien, ist die Cholera mit größter Heftigkeit aufgetreten. Vom 16. bis 24. August waren 68 Personen daran gestorben, was bei einer Bevölkerung von kaum 1300 Seelen beinahe 5 Prozente beträgt.

* Wien, 31. August. Der k. russische Staatskanzler, Graf

von Nesselrode, verweilte nur einen Tag in Pöchl. Er wurde von Sr. Majestät dem Kaiser mit größter Auszeichnung empfangen, und zur kais. Tafel gezogen. Gleich nachdem der Monarch Pöchl verlassen hatte trat auch der Staatskanzler, begleitet von dem Ministerpräsidenten Fürst Schwarzenberg, die Weiterreise über Salzburg, Linz, Prag u. s. w. an. Fürst Schwarzenberg wird heute zurück erwartet.

* Der Verwaltungsrath der Prager Nationalgarde hat für die 3000 fl. welche sich in der Korpskasse befanden, 300 Stück leichte Gewehre anfertigen lassen, die den einzelnen Garden um einen höchst billigen Preis und gegen Ratenbezahlung überlassen werden. Für das eingehende Geld läßt der Verwaltungsrath wieder andere Gewehre anfertigen, um so nach und nach die ganze Garde mit eigenen Gewehren zu versehen.

* Bei der Gemeindevahl in Leifling unweit Windischgrätz kam es zu argen Excessen. Unter dem Vorwande, daß das vorgelesene Gemeinde-Gesetz nicht verständlich und keine Wahl überhaupt nothwendig sei, begannen die anwesenden Bauern den k. k. Bezirks-Kommissär Luschin zum Fenster zu drängen, und warfen ihn zu Boden. Nur durch das entschlossene Dazwischentreten des Hauseigenthümers wurde der k. k. Beamte vor roher Mißhandlung geschützt. Zwei der Haupttrüdelstörer sind bereits nach Klagenfurt abgeführt worden.

* Aus dem Prachiner Kreise in Böhmen. Nachstehender Vorfall, der verbürgt wird, und abermals beweist, daß es mehr menschlich denkende Juden gibt, als man glauben will, verdient erwähnt zu werden: In einem Orte Nezdajchow wurde der 72jährige Carl Wegrostil, am 10. Aug. und Tags darauf auch seine 68jährige Gattin Maria, ein Opfer der dort wüthenden Cholera. Beide, noch rüstig, sollten am 19. September ihre goldene Hochzeit feiern. — Die Furcht vor Ansteckung wirkte unter den Einwohnern derart, daß Dominik, der Sohn der Verbliebenen, sich genöthigt sah, mit einziger Hilfe seiner Schwäger, Johann Pelikan und Wenzel Sitovacka, den Vater zur Erde zu bestatten. — Als am folgenden Tage aber auch diese, entmuthiget, sich nicht blicken ließen, eilte er um Hilfe zum Ortspfarrer, auf dessen Rath er sich sodann zum Ortsbesitzer, Graf Prosper Berthold, begab, der ihm jedoch das erbetene Fahrzeug mit dem Bemerkten abschlug, es könnte der Knecht angesteckt werden, und die Cholera ins Herrenhaus einschleppen. — Trostlos nach Hause schleichend erzählte er den Grund seiner tiefen Betrübniß einigen ihm begegnenden Juden, und — siehe da! — nach eingeholter Erlaubniß des Ortspfarrers — sah man kurz darauf die Choleraleichen von denen im Orte wohnenden Juden zur letzten Ruhestätte tragen, denen sich, Schaaren ihrer Glaubensgenossen aus Ort und Umgebung im feierlichen Zuge angeschlossen.

* Als Ergebnis des Grundentlastungsgeschäftes im Kronlande Kärnten bis zum 22. August können wir mittheilen, daß die Anmeldungen von 13 Berechtigten liquidirt wurden, wobei 473 verpflichtete Realitäten entlastet, die Jahresrate mit einem Betrage von 642 fl. 45 $\frac{1}{2}$ kr., das demselben entsprechende Entschädigungskapital mit 12,856 fl. 58 $\frac{1}{2}$ kr. und die Rückstände vom Jahre 1848 mit einem Gesamtbetrage von 417 fl. 10 $\frac{1}{2}$ kr. ermittelt wurden.

* Die „Revue des deux mondes“ bringt in ihrem neuesten Hefte „Erinnerungen an den italienischen Feldzug unter Marschall Radetzky“. Der Verfasser, George de Pimodan, war im Beginn des Feldzugs Lieutenant bei Windischgrätz-Chevauregiers und theilt in seinen „Erinnerungen“ folgende Daten zur Geschichte dieses Regiments mit. „Die Fahne des Regiments war ein kostbares Geschenk von Maria Theresia. Zu jener Zeit und bis zu Ende der Regierung Kaisers Joseph II. wurde das Regiment in Flandern rekrutirt; die Mannschaft desselben sprach nur französisch und man nannte sie „Wallonen.“ Diese waren es auch, welche in der Schlacht bei Kolin, die für uns schon verloren schien, einen siegreichen Ausschlag gaben. Die kaiserliche Armee begann schon zu weichen, und auch Graf Thiemess, der Oberst dieses Regiments, erhielt den Befehl sich zurückzuziehen. Der Graf aber eilte zu Daun und sprach: „Marschall, ich werde angreifen, und sollte ich auch mit dem ganzen Regimente zu Grunde gehen, so ist doch wenigstens die Ehre gerettet!“ — „Was wollen Sie mit Ihren flämischen Gelbschnäbeln ausrichten?“ erwiederte Daun, der wußte, daß das ganze Regiment fast nur aus jungen Rekruten bestand. — „Das werden Sie sehen!“ rief Thiemess und stürzte sich, gefolgt von seinen Offizieren, an der Spitze des Regiments mitten unter die Linien der preussischen Infanterie. Dreißig Eskadrons preussischer Husaren, unterstützt von fünfzehn Dragonereskadronen aus der zweiten Linie, wurden von der österreichischen Kavallerie geworfen und der Sieg war für Oesterreich entschieden, aber Graf Thiemess und ein Drittel des Regiments war

geblieben. Die Schlacht des Regiments die eines Fiquet als er die Schlacht und sagte zu dem Erschöpfung todt Husaren sind sich Marschall Daun in Preußen erfochten bis vor die Mauer Reiterregiment nie zur Erinnerung Sie sticte mit e mit Dornen umg sich.“ — Das Ne und Viele, welche kannt, seine Tapf haben seiner in i Latour ist da!“ p nach mehren erfo Latour gegen sie b im ersten Feldzuge Dragonern bei ein ment in der Schle vallerieregiment de

* Frankfurt des Friedenskongre Hauptling des Ind greiffe aufgestellten heiten eines andern liche Recht eines je zu ordnen: Als er lebt, hätte er wol nach Deutschland b senschaften so beru so groß auch die F ren gemacht hat, u und glorreicheren d derlichkeit und des Wenn er die Woru sowohl von Seite so müsse er ihren kommen, wo der dem Friedenswerk Erfindungen der G müsse man gestehen liches gebe. Als e mit dem Schwert e die er hiemit dem bringe. Ka: Ge: O chernen Ueberzug stürmischen Zurufe

* Die schles mit Offizieren ver dem Unfalle bei J des Generalkomma welches zur Bersta so wie auch jenen zu verdanken, welc gerissen haben und einzusetzen. Die V steht auszuweichen, regeln, wodurch d moralisch zu ruinir machen sucht.

* Nach Brie Kaiserin von Rußl Aerzte auf einige dig, begeben.

* Nach einem der dortigen Umg von Furcht und d des Krankenwarte die erforderliche a

* Der geleb

Olvasójegy szám

Cím:

Év, hó:

Használó neve:

66 6561 — FNYV 7

geblieben. Die meisten Offiziere waren Lothringer und die Geschichte des Regiments hat ihre Namen aufbewahrt, darunter auch die eines Fiquelmont und Asprenont. Friedrich der Große kam, als er die Schlacht verloren sah, im größten Galop nach Nimburg und sagte zu dem Offizier, der ihn begleitete und dessen Pferd vor Erschöpfung todt zusammenstürzte: „Ach, meine Husaren, meine braven Husaren sind sicher vernichtet!“ — Maria Theresia überhäufte den Marschall Daun mit allen Ehrenbezeugungen (es war der erste gegen Preußen erfochtene Sieg), ging ihm bei seiner Rückkehr nach Wien bis vor die Mauern der Stadt entgegen und befahl, daß dieses brave Reiterregiment niemals weder Schnurbart noch Kinnbart tragen solle, zur Erinnerung an dessen damalige jugendliche Heldenmannschaft. Sie stückte mit eigenen Händen auf die Regimentsfahne eine Rose, mit Dornen umgeben und der Aufschrift: „Wer sie berührt, sticht sich.“ — Das Regiment bekam in der Folge den Namen Latour, und Viele, welche die französischen Kriege mitgemacht, haben es gekannt, seine Tapferkeit bewundert, und mehre französische Generale haben seiner in ihren Memoiren erwähnt. „Nehmt Euch in Acht, Latour ist da!“ pflegten die französischen Soldaten zu sagen, wenn nach mehren erfolglosen Angriffen auf ihre Carre's das Regiment Latour gegen sie heranstürmte. Der einzige kaiserliche Adler, welcher im ersten Feldzuge in Deutschland erbeutet wurde, ward von Latour- Dragonern bei einem Angriff auf das 15. französische Dragonerregiment in der Schlacht bei Haslau genommen. Jetzt führt dieses Kavallerieregiment den Namen Windischgrätz-Chevauliegers.“

* Frankfurt, 24. August. In der heutigen (dritten) Sitzung des Friedenskongresses spricht zuerst Ka:Ge:Sa:Gah:Bowh, Häuptling des Indianerstammes der Stoway über den von dem Kongresse aufgestellten Grundsatz, daß kein Staat sich in die Angelegenheiten eines andern Staates einzumischen habe, daß es das ausschließliche Recht eines jeden Staates sei, seine eigenen Angelegenheiten selbst zu ordnen: Als er vor 15 Jahren in den Urwäldern Amerika's gelebt, hätte er wohl nie geglaubt, daß er eine Friedensgesandtschaft nach Deutschland begleiten würde, diesem durch Kenntnisse und Wissenschaften so berühmten Lande. Eine innere Stimme sage ihm, daß, so groß auch die Fortschritte seien, welche die Menschheit seit 40 Jahren gemacht hat, wir und unsere Kinder noch zu einer weit größeren und glorreicheren Aufgabe ausersehen seien, daß der Geist der Brüderlichkeit und des Friedens sich über die ganze Erde verbreiten werde. Wenn er die Vorurtheile bedenkt, mit welchen der Friedenskongress sowohl von Seite der Völker als der Regierungen zu kämpfen hatte, so müsse er ihren Fortschritt sehr erfreulich finden. Die Zeit werde kommen, wo der Paps in Rom und alle Großen der Erde sich an dem Friedenswerk betheiligen werden. Wenn man die wundervollen Erfindungen der Eisenbahnen, Telegraphen u. s. w. betrachte, dann müsse man gestehen, daß es für den menschlichen Geist nichts Unmögliches gebe. Als er hieher gekommen, habe man geglaubt er komme mit dem Schwert an der Seite; es sei aber die Friedenspfeife, die er hiemit dem Präsidenten dieses Kongresses zum Geschenke bringe. Ka:Ge:Sa:Gah:Bowh zieht die Pfeife aus einem blechernen Ueberzug und übergibt sie dem Präsidenten, der sie unter stürmischem Zurufe der Versammlung in die Höhe hebt.

* Die schleswig-holsteinische Armee ist jetzt besser geübt, besser mit Offizieren versehen, und auch in stärkerer Formation, als vor dem Unfalle bei Jöstedt. Dies ist vor Allem der rastlosen Thätigkeit des Generalkommando's, der unermüdeten Aufopferung Holsteins, welches zur Verstärkung und Erhaltung der Armee das Letzte hergibt, so wie auch jenen wackern deutschen Männern und braven Offizieren zu verdanken, welche trotz aller Hindernisse sich von ihrer Heimat losgerissen haben und dahin geeilt sind, um ihr Leben für deutsche Ehre einzusetzen. Die Armee brennt vor Begierde, die Scharte bei Jöstedt auszuweihen, und vernimmt mit tiefster Bekümmerniß die Maßregeln, wodurch Dänemark das Herzogthum Schleswig physisch und moralisch zu ruiniren, und die dänische Herrschaft daselbst möglich zu machen sucht.

* Nach Briefen aus Warschau wird dort der Kaiser und die Kaiserin von Rußland erwartet. Letztere dürfte sich dem Rathe ihrer Aerzte auf einige Zeit in ein wärmeres Klima, vielleicht nach Venedig, begeben.

* Nach einem Schreiben aus Nikolsburg fordert die Cholera in der dortigen Umgegend sehr zahlreiche Opfer, und die Bewohner sind von Furcht und Schrecken so ergriffen, daß Niemand das Geschäft des Krankenwartens übernehmen will, und sehr vielen der Erkrankten die erforderliche augenblickliche Hilfe mangelt.

* Der gelehrte und tapfere Professor Adolf Pichler, ein ge-

borner Tiroler, welcher sich bei der Vertheidigung Südtirols im letzten italienischen Kriege ausgezeichnet hat, befindet sich in Mendenburg, wo er mit Urlaub und Zustimmung der kaiserlich österreichischen Regierung als Offizier in die schleswig-holsteinische Armee auf Kriegsdauer eingetreten ist.

* In Wiesbaden wurde am 24. August ein Concert abgehalten, dessen Ertrag zu dem Wiederaufbau der kürzlich abgebrannten evangelischen Kirche bestimmt war. Auch der Graf von Chambort (Bourbon) erhielt eine Einladung, welcher der Zweck des Concertes beigefügt war. Aber der sogenannte zukünftige allerchristliche König von Frankreich wies die Einladung mit der Erklärung zurück: daß ihm seine Grundsätze verbieten, sich an dem Concerte zu betheiligen.

* Darmstadt, 26. August. Joh. Stauff ist der Mörder der Gräfin v. Görlich. Er hat in dem Zuchthause zu Marienschloß ein umfassendes Geständniß abgelegt. Diesem zu Folge war er zufällig in das Zimmer der Gräfin gekommen, und als er das Zimmer leer und den Sekretär offen gefunden, zum Diebstahle angereizt worden. Ueber der That ertappte ihn die Gräfin, welche von ohngefähr dazu kam. Stauff warf sich auf sie, rang mit ihr, und drückte ihr mit dem Daumen die Gurgel ein, worauf er fortging. Nachdem er unterwegs drei Schoppen Wein hinuntergestürzt, holte er den Grafen vom Schlosse und eilte, als dieser spazieren gegangen war, nochmals in die Zimmer der Gräfin, wo er die noch warme Leiche vor dem Sekretär durch Angünden von Stählen und sonstigen brennbaren Stoffen verbrannte und endlich den Schlüssel der verschlossenen Thüre in den Abtritt warf. — Stauff sucht jetzt um Begnadigung an.

* Die „Mecklenburg'sche Dorfzeitung“ enthält einen mit dem Titel „Blut“ überschriebenen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: „Da haben wir's — die Soldaten mit ihren Unteroffizieren stehen wie die Eichenbäume im Gewehr- und Kanonenfeuer. Der gemeine Holsteiner, er schlägt sich wie ein Löwe. Ich habe Kerls gesehen, die zwei Dänen zugleich durch und durch gespießt auf dem Bayonnette hatten und sie hoch durch die Luft herunterschleudern, um in der Blutarbeit Raum zu gewinnen. Blut, Blut, Blut! — Wenn das nicht in Strömen fließt, geht Holstein zu Grunde. — Wir haben bei Jöstedt 24,000 gegen 43,000 gestanden und — weichen müssen. Lächerlich! — Wie kann man weichen? — Wenn man nicht mehr Munition hat und zum Rückzuge kommandirt wird. — Hoho! — Dagegen müssen Kriegsgesetze wirksam sein. Bei jedem Regimente eine Köpfsmaschine, Guillotine, hinter der Fronte aufgefahren. Wer nicht gehörig für Munition sorgt: Kopf ab! — Wer sich zurückzieht: Kopf ab! — Dies ist aber noch nicht genug. Jeder Offizier, der eine Minute zögert, den fünffach überlegenen Feind anzugreifen: Kopf ab! — Jeder Soldat, der früher schießt, bis ihm der Feind auf dreißig Schritte nahe ist: Kopf ab! — Thut dies das ganze Bataillon, der fünfte Mann immer: Kopf ab! — Jede Infanterie, in welche feindliche Reiterei einbricht, der fünfte Mann immer: Kopf ab! — Jede Reiterei, die nicht in die dänischen Kolonnen einzubrechen taugte, der fünfte Mann immer: Kopf ab! — Jeder Anführer und Offizier, der ein Gefecht, eine Schlacht verliert, gleichviel weshalb: Kopf ab! — Reicht die Köpfsmaschine nicht aus für die Arbeit, so werden, wie Feldmarschall Suwarow that, hinter den Truppen Kartätschen aufgefahren und sie damit angespornt. — Blut, Blut und nochmals Blut! — Ob Tausende von Menschen mehr fallen, das ist spottegal; da, wo die ganze Welt krank ist, wo Völker gegen Völker kämpfen. — Besser vertilgt, als unterworfen! — In einer feigen, überstudirten, verrätherischen Zeit gibt es nur Eins, was die Nerven stärkt, die Menschen kräftigt; Blut, Blut und abermals Blut!“ — Der blutdürstige Verfasser dieses Artikels, aus dem wir hier ein Pröbchen mittheilen, heißt Siedenburg.

* In der Berendter Gegend in Westpreußen wurde vor ungefähr zwei Jahren ein Gutsherr um Mitternacht von einem durch das Fenster seines Schlafgemaches kommenden Schuß getödtet, und der Verdacht des Mordes fiel auf einen Jäger Namens Wolfram, mit dem der Ermordete in Zwistigkeiten gelebt hatte. Wolfram war aber geflohen, anfangs nach Schleswig-Holstein, dann nach Hamburg, wo er das Petschaftstechen lernte und sich endlich auf die Nachahmung von Kassenanweisungen verlegte, von denen er sich einen bedeutenden Vorrath anfertigte. So begab er sich denn als anscheinend wohlhabender Mann zur Messe nach Leipzig, erregte aber Verdacht, konnte sich nicht legitimiren und wurde daher nach seiner Geburtsstadt, Preußisch-Stargardt, transportirt. Vor das Schwurgericht gestellt, gestand er den Mord des Gutsherrn und wurde vom Gerichtshof einstimmig zum Tode durch das Rad verurtheilt. Zu seiner besseren Bewachung wurde ihm aber im Gefängnisse ein Polizist

beigegeben, und nun vollführte er den Hauptstreich seiner Schlaueit. Er verwickelte nämlich den Polizisten, der früher Soldat gewesen war, in ein Gespräch über den Soldatenstand und stellte sich, als ob er nicht glaube, daß sein Wächter jemals vor dem Feinde gebient habe. Dies kränkte die Kriegerehre des Soldaten, er geht fort und bringt zum Beweise seines früheren Standes den schwarzen Sonntagbrock mit dem Invalidenabzeichen. So weit wollte er ihn haben; nun wurde er schweigsam, und bald löste sich das lebhafteste Gespräch beiderseits in einen behaglichen Schlummer auf. Dieser wurde jedoch bei dem Polizisten so tief, daß er nicht bemerkte, wie der Bewachte seine Fesseln abstreifte und den eigenen Rock mit dem Invalidenrocke des andern vertauschte, und sich durch die offene Thüre fortischlich. So kam er anstandslos bei der Schildwache am Thore vorbei in's Freie. Man hat bis jetzt keine Spur von ihm.

* Gegen den berühmtesten Räuberhauptling Kosza Sandor ist in jüngster Zeit eine ziemlich ansehnliche Truppenmacht, Jäger, Kavallerie u. entsendet worden, um seiner habhaft zu werden. Er hält sich gegenwärtig in der Gegend von Szegedin auf, und soll sogar mit zwei Kanonen versehen sein.

* Die Nachricht von dem Tod Ludwig Philipps absorbiert in Paris jedes andere Interesse und die Reise des Präsidenten tritt ganz in den Hintergrund. Eine tiefe Sensation gibt sich durch alle Klassen der Bevölkerung kund, obgleich das Ereigniß wohl nicht unerwartet kommen konnte. Die historische Gerechtigkeit fängt bereits an sich mehr und mehr für den durch die Parteileidenschaften so schwer angegriffenen und vielfach entstellten Fürsten geltend zu machen. Der Schluß der Reise Ludwig Napoleons ist ganz geeignet, um die letzte Illusion zu vernichten. In Nancy und Metz sind die Demonstrationen geradezu feindselig gewesen und selbst die „Patrie“ nennt den Empfang in letzterer Stadt einen „eisigen.“ Bis zum 29. soll der Präsident bestimmt im Elysée wieder eintreffen. Die „Assemblée nationale“ hofft, daß die Behörden ihre Pflicht thun und zur Vermeidung eines Zusammenstoßes sowohl die von der Gesellschaft des „Dir Decembre“ beabsichtigte Huldbigung, als die von den Nothwen vorbereitete Gegendemonstration verhindern werden.

* Louis Philipp hat noch am Tage vor seinem Tode, als die Aerzte ihm sein nahes Ende angekündigt hatten, mit merkwürdiger Geistesklarheit den Schluß seiner Memoiren diktiert, woran er durch seine Krankheit verhindert worden war. Er starb mit vollkommener Fassung im Beisein seiner Frau und sämtlicher in Claremont anwesenden Glieder seiner Familie. Louis Philipp war geboren zu Paris den 6. Oktober 1773.

* Der „Corriere Italiano“ will wissen, daß man in den Kaiserlichen Konferenzen über folgende zwei Punkte übereingekommen sei: 1) daß das russische Kabinet der preussischen Regierung über ihre deutsche Politik sein Mißfallen ausdrücken werde; 2) daß die Familie Oldenburg, wenn sie zum dänischen Thron gelangt, das Großherzogthum Oldenburg behalten werde. Das Verhältniß von Holstein und Lauenburg zum deutschen Bunde wünscht Rußland wie vor 1848 aufrecht zu erhalten.

* Californien. Von der ungeheuren Masse Goldes, welches in den Goldgruben gewonnen wird, kann man sich kaum einen Begriff machen. Insbesondere ergiebig sind die Bezirke an den Flüssen

Stanislaus, Tevalumne und Mocolumne. In diesem letzteren Bezirke gewannen drei Männer in zwei Tagen aus einem Loche Gold im Werthe von über 8000 fl. nach unserem Gelde. Von Middle Fort wird gemeldet, daß fünf Menschen allein von Morgens früh bis elf Uhr fünf Pfund Goldes fanden. Das Gold, dessen kleinste Stücke von der Größe eines Nestschrotens sind, findet sich vorzüglich in einer Tiefe von vier bis sieben Fuß. Durchschnittlich soll ein Arbeiter wöchentlich für 200 fl. Gold finden.

Telegraphische Depeschen.

Se. Maj. der König von Griechenland ist am 27. in Ischl eingetroffen, und verweilte dem Vernehmen nach einen Tag daselbst. Von dort ab wird er Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter einen Besuch in Salzburg abstaten.

Zara, 26. Ali Pascha aus Mostar soll sich in der Festung Stolacz einsperren, und um jeden Preis vertheidigen wollen. Nach einem kaiserlichen Ferman wird eine Steuer von dem Zehent, welchen die Feudalherren in Bosnien bezogen, dem Staate zugewiesen. Alle Spahis müssen zur Arme. Volkszählung und Rekrutierung wird auf Omer Paschas Befehl vorgenommen. Drei Bezirke mit einem Pascha an der Spitze werden das Land verwalten.

Paris, 30. August. Der Präsident ist zurückgekehrt. 37 Individuen wurden verhaftet. Das Aube-Departement hat die Verfassungsrevision ausgesprochen; Dumartin hat die Generalräthe zu Kundgebungen für die Konstitution, gegen des Präsidenten Pläne aufgefordert.

Concurs.

Bei der evangelischen Schule zu Neustadt, Kronstädter Bezirks, sind zwei Lehrerstellen erledigt. Bewerber darum wollen sich bis Ende dieses Monats, versehen mit Lauffchein, dann Studien- und Qualificationszeugniß von Seiten ihrer bisherigen Vorgesetzten, melden bei Friedrich Philipp, evang. Ortspfarrrer.

Neustadt, 4. September 1850.

Lizitations-Anzeige.

Montag den 9. September werden in den gewöhnlichen Lizitationsstunden, in der Spitalsneugasse im Scholta'schen Hause Nr. 264 die Verlassenschaftseffekten des verstorbenen Hauptmanns Johann Draudt bestehend in verschiedenen Hauseinrichtungen, Kleidungsstücken, Büchern und eine Habelbank mit dem dazu gehörigen Tischlerwerkzeuge und andern Kleinigkeiten gegen gleich baare Bezahlung lizitando veräußert werden. Kronstadt, am 4. September 1850.

Vom k. k. Militär-Platzkommando.

In der Heiligleichenamsgasse im Hause No. 580 sind zwei Wohngelegenheiten von Michali an, auf ein oder mehre Jahre zu vermietthen; auch ist daselbst eine neue Chalu-Reisefutsche und ein guter Flügel zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt der Hauseigentümer.

Ein in bestem Zustande erhaltenes Billiard sammt allen dazu gehörigen großen und Piramidballen u. ist aus freier Hand um billigen Preis zu verkaufen, wo? erteilt Auskunft J. Gött.

Erinnerung

von der Direktion der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt.

Das heurige Sammelsjahr, in welchem bereits eingerichtete Pensions-Aspiranten und Aspirantinnen ihre Jahresbeiträge zu leisten haben, als auch neue Einrichtungen vollzogen werden können, nähert sich allmählig seinem Ende, indem gemäß dem Wortlaute des 5. §. dieser Instituts-Statuten, sowohl Jahresbeitragsleistungen, als auch neue Einrichtungen nur bis letzten Oktober in einem jeden Jahre gemacht werden können.

Bereits Eingerichtete werden es bequemer haben, wenn sie ihre Jahresbeiträge noch vor den letzten Oktobertagen abführen, indem sie nämlich sodann einen großen Andrang erfahren dürften.

Diejenigen jedoch, die von dem Zwecke und von dem Bestehen dieses Institutes entweder keine Kenntniß oder nur oberflächliche Begriffe haben, mögen wissen, daß es unter so vielen, gemeinnützigen Instituten kaum eines geben dürfte, welches mehr geeignet wäre, die schöne und wichtigste Aufgabe zu lösen, nämlich die Aufgabe: das menschliche Leben durch einen: sich immer mehr verbreitenden Wohlstand zu verschönern.

Die Art und Weise, wie dieser Zweck erreicht wird, beruht auf naturgemäßen Grundsätzen.

Diese Anstalt bildet ein Verein von Menschen, welcher bis zur Erwerbung eines lebenslänglichen, steigenden Jahresgehaltes, oder alljährigen Pensionsgenusses seine statutenmäßigen Jahresbeiträge leistet.

Die Thatsache, daß dem Laufe der Natur zu Folge das menschliche Lebensziel höchst verschieden, und Jedermann unbekannt ist, begünstigt unmittelbar Diejenigen, denen ein längeres Leben beschieden ist.

De
Jahresbeiträge
zu Pensionen
Ab
dem 4. §. der
Ein
eine der erfreu
ist, alle Jahre
Die
Entstehen des

| | |
|------------|------|
| Eintritts- | |
| jahre der | |
| Theil- | urth |
| nehmer. | l |
| | Ar |
| 1844 | |
| 1845 | |
| 1846 | |
| 1847 | |
| 1848 | |
| 1849 | |

Zusammen 1
Dies
a) S
b) S
wurde, und die
c) S
d) S
ausgezahlt
e) S
erreichten, welche
f) S
Die
mittag von 3 bis
An
Klostergasse Nr.
wärtigen sind na
abgegeben werde

In Wien bei
In Bistritz bei
„ Bukurest
„ Baroth
„ Brenndorf
„ Clausenbu
E. k.
„ Carlsburg
„ Deva
Land
„ Dobrawitz
lich
„ Elisabethst
„ Fogarasch
„ Fokshan in
„ Gergyo-C
„ Grotschen
„ Hermannst
„ Heldsdorf
„ Honigberg
„ Illyefalva
„ Kézd-Vásár
„ Lesckirch
„ Marienbur
„ Müblach
„ Mediasch
„ Maros-Ujva
„ Maros Vása

Olvasójegy szám:
Cím:
Év, hó:
Használó neve:
66 6561 -- FNYV 7

Der Grundsatz, daß sich Jedermann, von seinem ersten Lebensjahre bis zum 48. hinauf, nur durch 17 Jahre hindurch geleistet Jahresbeiträge das lebenslängliche Pensionsrecht erwerben kann, und der größte Theil der Jahresbeiträge sammt den zuwachsenden Interessen zu Pensionen verwendet wird, folgert, daß auf den größeren Theil der Interessenten die Wohlthaten des Pensionsgenusses überströmen werden. Aber nicht minder sind die Segnungen dieser Anstalt auch ältern, ja auch dem hochbejahrten Greise zugänglich, und zwar laut dem 4. §. der Statuten mit der Begünstigung: früher in den Pensionsgenuß treten zu können.

Eine solche Anstalt, die uns vor dem so häufigen Wechsel zwischen Glück und Unglück bevormundet, muß daher für Jedermann eine der erfreulichsten Erscheinungen sein. Hier ist ein Saatsfeld für Jedermann, welches denjenigen, welchen ein längeres Leben beschieden ist, alle Jahre eine reichliche Ernte bis zu ihrem Lebensziele sichert.

Die Direktion veröffentlicht hiemit eine Uebersicht der Ergebnisse an der Kronstädter allgemeinen Pensionsanstalt, wie sie seit dem Entstehen des Institutes, das ist seit dem Jahre 1844 bis zum Schlusse des Jahres 1849, vorgekommen sind.

| Eintrittsjahre der Theilnehmer. | Der Theilnehmer | | | | | | Abgang durch den Tod. | Stand der Fonds dieser Pensions-Anstalt. | | | | | | Außerdem wurden an Pensionen bereits hinausgezahlt in C.M. | | |
|---------------------------------|----------------------|--|------|------|------|-----------------------|-----------------------|--|-----|------------------------------------|--------------------------------|--------------------------------|--------------------------------|--|---------|------|
| | Ursprüngliche Anzahl | Verminderung durch den Tod in den Jahren | | | | blieben am Leben 1849 | | I. Stammkapital | | II. zu Pensionen verwendbarer Fond | | Gesamtkapital sammt Interessen | | | in C.M. | |
| | | 1845 | 1846 | 1847 | 1848 | | | in Conventions-Münze | | in Conventions-Münze | | in Conventions-Münze | | | | |
| | | auf | | | | | | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | | | |
| 1844 | 140 | 140 | 138 | 137 | 133 | 131 | 9 | 309 | 36 | 884 | 31 ¹ / ₄ | 1769 | 2 ¹ / ₄ | 2653 | 34 | |
| 1845 | 281 | | 275 | 274 | 264 | 261 | 20 | 513 | | 1944 | | 3972 | 46 | 5916 | 46 | 238 |
| 1846 | 236 | | | 221 | 215 | 211 | 25 | 709 | 12 | 2180 | 53 | 4320 | 27 | 6501 | 20 | 1216 |
| 1847 | 304 | | | | 293 | 289 | 15 | 271 | 12 | 3064 | 41 | 4666 | 57 | 7731 | 38 | 1290 |
| 1848 | 52 | | | | | 48 | 4 | 15 | 36 | 2382 | 28 ¹ / ₄ | 3947 | 37 ¹ / ₄ | 6330 | 6 | 1635 |
| 1849 | 149 | | | | | 149 | | | | 2746 | 26 | 5567 | 10 | 8313 | 36 | 1695 |
| Zusammen | 1162 | | | | | 1089 | 73 | 1818 | 36 | 13203 | | 24244 | | 37447 | | 6074 |

Diese angeführten Daten geben zu entnehmen:

- Welche bedeutende Theilnahme diese ruhig und sicher einem großen Ziele entgegengehende Anstalt fand.
- Wie selbst in den schwierigsten Zeitverhältnissen der Jahre 1848 und 1849 von denkenden Menschen ihr Werth erkannt wurde, und die äußern Stürme spurlos an ihr vorüberzogen.
- Wie bedeutend das Absterben einzelner Mitglieder im Laufe der Jahre auf die bessere Dotirung der Ueberlebenden einwirkt.
- Welche Beträge jetzt schon an ältere Mitglieder, die bereits pensionsfähig sind, ohne den geringsten Nachtheil der Uebrigen ausgezahlt werden konnten.
- Wie die Kräfte des Institutes von Jahr zu Jahr wachsen, so daß selbige in dem kurzen Zeitraum seines Bestehens Summen erreichten, welche den Theilnehmern die sichere Erfüllung jeder billigen Erwartung gewährleisten.
- Welche bedeutenden Dividenden auch zu Gunsten der neu Beitretenden, von den fortwährend steigenden Fonds erfolgen werden.

Die Pensionskanzlei befindet sich auf dem Hofmarkt Nr. 33 und ist jeden Dienstag Vormittag von 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 3 bis 6 Uhr geöffnet.

An den übrigen Tagen (mit Ausnahme Sonntags) können in der Handlung des Herrn Johann Christian Mieß, in der Klostergasse Nr. 103, sowohl neue Einrichtungen eingeleitet, als auch Jahresbeiträge abgegeben werden, und zur Bequemlichkeit der Auswärtigen sind nachstehende Agentchaften errichtet worden, bei welchen ebenfalls sowohl neue Einrichtungen eingeleitet, als auch Jahresbeiträge abgegeben werden können.

Hauptagentchaften.

In Wien bei Herrn Carl Draudt, Handelsmann.

Agentchaften.

- In Bistritz bei Herrn Eduard Lani, k. k. Steuereinnehmer.
- „ Bukurest „ Andreas Eduard Frank, Apotheker.
- „ Baroth „ Császár David et Sohn, Handelsleute.
- „ Brenndorf „ Peter Horvath, Prediger der A. C. B.
- „ Clausenburg bei Herrn Friedrich Bell, Beamter bei dem k. k. löbl. Militär-Distriktscommando.
- „ Carlsburg bei Herrn M. A. Megay, Handelsmann.
- „ Deva „ Franz Csönka von Dragavilma, Landes- und Gerichtsadvokat.
- „ Dobrawitz in Böhmen bei Herrn Johann Mattausch, fürstlich Thurn-Tarisch'scher Baucontrolor.
- „ Elisabethstadt bei Herrn J. Anton Spas, k. k. Lotto-Collekteur.
- „ Fogarasch erledigt.
- „ Fokschan in der Moldau bei Herrn Friedrich Römer, Apotheker.
- „ Gyergyo-Sz. Miklos „ Kristofi Antal, Handelsmann.
- „ Großschent „ Peter Potogy, Handelsmann.
- „ Hermannstadt bei Herrn Ed. Franz Zúrner, Handelsmann.
- „ Heldsdorf „ Johann Foith, Prediger der A. C. B.
- „ Honigberg „ Michael Voltres, Ortsnotár.
- „ Illhesfalva „ Ladislaus v. Séra, Grundherr.
- „ Kézdi-Vásárhely „ Christoph Dobál, Handelsmann.
- „ Leschkirch bei Herrn Andreas Drottleff, Pfarrer der A. C. B.
- „ Marienburg „ Peter Jekel, Mädchenlehrer.
- „ Mühlbach „ Friedrich Binder, Apotheker.
- „ Mediasch „ Johann Fleischer et Sohn, Handelsleute.
- „ Maros-Ujvár „ Ferdinand Peters, k. k. Salinenbeamter.
- „ Maros Vásárhely bei Herrn Gáspár Antal, Handelsmann.

- In Nagy-Ényed bei Herrn Stephan Balog de Gérés, Landes- und Gerichtsadvokat.
- „ Plojescht in der Walachei erledigt.
- „ Rosenau bei Herrn Johann Karl Römer, Rektificationscommissár.
- „ Reps bei Herrn Mathias Mathia, Stuhlnotár.
- „ Reismarkt bei Herrn Johann Wilhelm Löw, Gerichtsssekretár.
- „ Schäßburg bei Herrn Carl Friedrich Misselbacher, Apotheker.
- „ Szászváros bei Herrn Friedrich Joseph Leonhard, Handelsmann.
- „ Szereth in der Bukovina bei Herrn Andreas Figura, k. k. Postmeister.
- „ Sepszi Fel-Dobai bei Herrn Andreas Bartha, ev. ref. Pfarrer.
- „ Szász-Regen bei Herrn J. Michael König, Magistratual-Practitant.
- „ Székely-Udvarhely bei Herrn Jonas v. Gyertjanffy, Handelsmann.
- „ Temesvár bei Herrn Georg Juga et Sohn, Handelsleute.
- „ Tartlau „ Lorenz Groß, Vicenotár.
- „ Ujfalú „ Martin Foris, Rektor.
- „ Weidenbach „ Georg Zürk, Notár.
- „ Zeiden „ Georg Kürs, Maschinist.
- „ Zalán „ Sigmund Séra de Zalán, Grundherr.
- „ Zalathna „ Ernst Decani, Doktor der Medicin.

Siebenbürger Gestütspferde-Verkauf.

Das rühmlichst bekannte gräflich Dyonis Bánffy'sche Pferdegestüt zu Válaszut bei Klausenburg in Siebenbürgen wird aus Veranlassung der gegenwärtigen Zustände in Siebenbürgen, an wahre Käufer entweder im Ganzen oder beliebiger Weise in kleineren Parzellen gegen bare Bezahlung oder beim Ankaufe des ganzen Gestütes, auch gegen vollkommen gesicherte Leibrenten unter günstigen Bedingungen verkauft.

Der Grundstamm dieses ausgezeichneten Gestütes ist aus dem edelsten Geblüte der alten echten Racen, nämlich aus dem in Siebenbürgen berühmtesten Daniel'schen aus orientalischer Abkunft hergestammten Gestüte, welches wegen Schönheit und Trefflichkeit den größten anerkannten Ruf seit jeher hatte.

Der ganze Stand des hier vorkommenden Gestütes, welches mit viel Sorgfalt, Pflege und Kosten aus den besten Müttern und Hengsten besonders des Landes und auch des Auslandes zusammengestellt ist, besteht aus 177 Stücken theils Vollblut englischer, meistens aber echt Siebenbürger Abkunft, wovon 60 Mutterstutten und mehrere Vaterpferde, somit decrecendo bis zu den heurigen Fohlen findet man Stücke, worunter mehrere sowohl im Reiten als auch zwei- und vier-spännig abgerichtet sind.

Sollten sich Liebhaber zum Ankaufe des ganzen Gestütes bis Mitte September l. J. nicht finden, so wird der Verkauf im Licitationswege an Ort und Stelle zu Válaszut bei Klausenburg am 16. September und folgende Tage im Laufe dieses Jahres stattfinden, und die näheren Bedingungen sind sowohl zu Válaszut bei der Gestütsverwaltung als auch zu Wien, in der Josephstadt, Herrngasse Nr. 51, im ersten Stock, bei Herrn Ludwig v. Janka, k. siebenbürgischen Hofagenten genauer zu erfahren.

Agentur = Gesuch.

Für ein fouranntes Geschäft, welches an allen Orten, als auch auf dem Lande mit Vortheil betrieben werden kann, werden Agenten gesucht, die eine ausgebreitete Bekanntheit besitzen. — Die Provision ist 33 Procent und sind besondere kaufmännische Kenntnisse hiezu nicht erforderlich. — Hierauf Reflektirende belieben ihre versiegelten Adressen mit genauer Angabe des Wohnorts franko an die Expedition dieses Blattes unter den Buchstaben M. H. zu richten.

Steckbrief.

Zur Verfolgung des wegen Pferdediebstahls rechtlich beanzeigten Moise lui Thodor aus Felek bei Klausenburg.

Moise lui Thodor, bei 40 Jahre alt, zu Felek bei Klausenburg ansässig, mittlerer Statur, hageren Angesichts, schwarzer langer Kopshaare, derlei Augen und Schnurbart, kleiner Nase, mäßigen Mundes, nach Art der Zigeuner gekleidet, in Kratsunel, Obreser Unterbezirke, am 18. Mai d. J. angehalten und vom 19. auf den 20. Mai d. J. aus dem Obreser Unterbezirks-Commissariatsarreste entwichen. Derselbe ist im Betretungsfalle anzuhalten und entweder an dieses k. k. Gericht, oder an das nächste politische Amt abzustellen.

Vom k. k. prov. Strafgerichte zu Karlsburg den 13. August 1850.

Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lurz.

Kronstadt am 4. September.

| Zeit der Beobachtung: | Barometer auf 0 Grad Reaumur red. | | Thermometer nach Reaumur: | Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.: | Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten: | Witterung: |
|-----------------------|-----------------------------------|-------------|---------------------------|--|--|-------------------|
| | Pariser Maß: | Wiener Maß: | | | | |
| 7 Uhr M. | 316.4 Lin. | 325.1 Lin. | 10.0 | 4.41 | 88 | Trüb. |
| 12 " M. | 316.2 " | 324.9 " | 13.6 | 4.88 | 74 | |
| 10 " N. | 315.8 " | 324.5 " | 10.0 | 4.34 | 86 | |
| Am 5. September. | | | | | | |
| 7 Uhr M. | 315.5 " | 324.2 " | 9.0 | 4.33 | 93 | Sonne und Wolken. |
| 12 " M. | 315.2 " | 323.9 " | 16.2 | 5.51 | 69 | |
| 10 " N. | 315.1 " | 323.8 " | 13.0 | 5.37 | 85 | |

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Nro. 2473. D. A. 1850.

Kundmachung.

Zu Folge eines Berichtes des k. k. Utsaer Unterbezirks-Commissariats ist im Monat April in der Gemeinde O.-Árpás eine 10-jährige, kaum 10 Faust hohe weichelbraune Stutte als herrenlos aufgefangen und dieses auch im Wege der löblichen k. k. benachbarten Bezirksämter zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden.

Da sich bis heute der Schadhafte jedoch nicht darum gemeldet hat, wird derselbe aufgefordert: sich um so gewisser bis längstens zum letzten September l. J. beim k. k. Utsaer Unterbezirks-Commissariat mit den sein Eigenthumsrecht darthuernden Beweisen zu melden; als diese Stutte, welche bereits gefolgt hat, nach Verlauf dieses Termins im Sinne der h. Gouvernements-Verordnung vom 23. Februar, Z. 2280. D. A. 1850, für Rechnung der k. k. Kammeral-Zahlamtskassa veräußert werden wird.

Vom k. k. Distriktsamt zu Fogarasz am 20. August 1850.

Darmsaiten.

Gefertigter zeigt hiermit an, daß in seiner Fabrik in Wien, Vorstadt Gumpendorf, im eigenen Hause Nro. 76, alle wie immer Namen habende Gattungen von Darmsaiten für Streichinstrumente, ebenso vollständige Besaitungen für Pedalarfen, ferner Saiten von jeder Dicke und Länge für Hutmacher, für Drehbänke, Schnellpressen und sonstige Maschinen, im gleichen Bugien von jeder Sorte für die Herren Aerzte, in der ausgezeichnetsten Qualität und zu den billigsten Preisen erzeugt werden und zu jedem beliebigen Quantum zu haben sind. Insbesondere erlaubt er sich auch auf ein von ihm erfundenes, bis jetzt, so viel von ihm bekannt, von Niemand Andern noch zu Stande gebrachtes Fabrikat von 5fädigen Violin-E-Saiten aufmerksam zu machen, welche durch Reinheit des Tones und Haltbarkeit den ächten italienischen Saiten ganz gleich, im Preise gegen selbe bedeutend billiger zu stehen kommen. Den geehrten Herren Geschäfts- und Handelsleuten wird bei geneigter Abnahme ein zufriedenstellender Procentnachlaß berechnet. Wien, im Juli 1850.

Leopold Schütz,

bürg. Darmsaiten-Fabrikant und Hauseigenthümer in Wien

In der Altstädter Langgasse ist ein Meierhof Nro. 135 und eine Baustelle aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei Herrn Kantor, Schmidtmeister, zu erfragen.

Angelommen in Kronstadt:

Am 5. September von Clópatat: Irine Polizu, Kaufmannsgattin nebst Kinder aus Bukurest. Am 6. September von Wiener-Neustadt: Karl Strobeng, Handlungsagent daselbst.

Abgereist von Kronstadt:

Am 5. September nach Wien: Aloys Hausenblat, Handlungskommiss; Johann Bogdán, Handelsmann; Karl Resch, Goldarbeiter; Karl Bömches, Student aus Kronstadt; von Hermannstadt: Georg Juga, Kaufmann aus Kronstadt; Friedrich Hiemesch und Adolf Fabricius, k. k. Kameralbeamter; Leopold Hüttenmayer, Professor in Hermannstadt; Martin Kopár und Gregor Beteg, Kaufleute aus Sz. Ujvár. Am 6. September nach Klausenburg: Anton und Ferdinand Neckam, Maler aus Wien; nach S. Sz. György: Joseph und Wilhelm Engel, Kaufleute aus Großwardein.

Dieses Beiblatt ... Kronstädter Zeitung erscheint vorläufig periodischen Zeitungen.

Nro. 73.

Die ältere

In freundlicher Besorgung der ... Geheimerath's Mitte Anfang dieses Jahres daselbst die Bekantheit italienischen Grafen samkeit geschenkt selben, daß dies jenseits des Pruth und Marmarosch men und die Mönchen nach dem Zugleich, daß er machen und seine erfolgten Antwort für sein diesfälliges dem für unsere so erspriechlichen u bestärken. Diese U angenehm lehrreich lich zu beliebigem werth dem ... einverleibt zu verschiedener Ursachen sam die Presse vorläufig in diese in der deutschen sätzen, wie folgt: Der berühmte seiner Geschichte und seinen Bewohnern viel Gelehrsamkeit der zwischen der zten Meere von den Gothen identisch ge sie zur Zeit der während ihre Sta Unter dem M Nacht furchtbar, Reiches abnahm, in den Besitz des von demselben Volk fortwährend angefo kommen noch unter vor, welche von wieder ganz über d In dem eroberten Möglichkeit die M allein wenn sie auch so viele Dacern vern Siebenbürgens nicht die keine Frauen welche bald die benen Verwandten Daco-Gothen fanden genossen einstweilen

*) Ober: Dacia besonderer Rücksicht

Olvásójegy szám:
Cím:
Év, hó:
Használó neve:
66 8561 — FNYV 7